

Volks- & Anzeigebblatt.

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag & Samstag
Abonnementspreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr
die dreisaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen, die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 69. Winnenden, Donnerstag den 12. Juni 1884. 36. Jahrg.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen der

Gebrüder Lorenz, Kunstmühle in Neustadt

wurde heute am 8. Juni 1884, Vormittags 8 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Notariatsverweser **Sigmund** hier wird zum **Konkursverwalter** ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 29. Juni 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es ist zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §. 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ferner über den Verkauf der Liegenschaft durch den Verwalter aus freier Hand und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 8. Juli 1884, Vormittags 8½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Alle Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 29. Juni 1884 Anzeige zu machen.

W a i b l i n g e n , den 8. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht.
Gerichtschreiber **Abt.**

Winnenden.

Bewerber-Aufruf.

Nachdem die Stelle eines **Stiftungs- und Armenpflegers** durch Resignation des Bisherigen in Erledigung gekommen ist, wird hiemit zu Neubefetzung dieser Stellen ein achttägiger Bewerberaufruf erlassen.

Bemerkt wird, daß der Gehalt des **Stiftungspflegers** 140 M. und der Gehalt des **Armenpflegers** 130 M. beträgt, und daß die Bewerbungen schriftlich innerhalb obiger Frist einzureichen sind.

Den 9. Juni 1884.

Stadtschultheißenamt.

Schälholz-Verkauf.

Nächsten Montag den 16. Juni wird aus dem Stadtwald Schelmenholz nachgenanntes **Eichenschälholz** im Aufstreich verkauft:

1 Stamm von 6 Meter Länge und 41 Cm. mittlerem Durchmesser, 23 Nm. Scheiter und Brügel, 57 Raum. Reisprügel, 5 Loose un-aufbereitetes Reisfach.

Zu gleicher Zeit kommt das dort befindliche

Waldgras

zum Verkauf.

Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr beim Postthor.

Wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, d. 12. Juni 1884.

Stadtschultheißenamt
J e n t.

Missionsfest in Winnenden.

Dasselbe wird am Sonntag den 15. Juni Nachmittags 2 Uhr in der **Schloßkirche** gehalten. Vorträge haben zugesagt: Herr Oberhelfer Härle in Cannstatt, Herr Missionar Mohr in Grumbach und Herr Missionar Pepper in Stuttgart. Alle Freunde der Mission sind zur Theilnahme herzlich eingeladen.

Winnenden.

Das

Reinigen und Einheizen der sämmtlichen Schulen

kommt am Donnerstag den 12. Juni Nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhaus wiederholt in Abstreich. Die Bedingungen sind auf dem Rathhaus einzusehen.

Den 6. Juni 1884.

Stadtschultheißenamt
J e n t.

Revier Winnenden.

Eichenschälholz-Verkauf.

Am Freitag den 13. Juni aus dem Edelmann (bei Schwaikheim): Stammholz: 7. Stk. III. Cl. 4,26 Fm., 43. Stk. IV. Cl. 17,25 Fm.; Am.: 2. Koller, 2. Scheiter, 12. Brügel, 34. Reisprügel, 1. Loose Grözelreis,



6. Loose Stockholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag.

Sonnenberg.

Donnerstag den 12. Juni Mittags 3 Uhr wird der

Kirschenertrag

im Aufstreich verkauft.

Die Eigenthümer.

Winnenden.

Bettfedern und Flaum

empfehlen. Neue Betten werden von 75 Mark auf das Beste und billigste gefertigt

Fr. Schnepple.

Auswanderer & Reisende nach Amerika und Australien

finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über Hamburg, Bremen, Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Classe zu sehr billigen Ueberfahrtspreisen.

Zu Affordsabschlüssen empfiehlt sich der concessionirte Agent:

D. Peiz, Kaminfegermeister
in Winnenden.

Besorgung von Gelder & Wechsel nach Amerika und Australien.

Winnenden.

Den Grasertrag von 3 Viertel Morgen Baumgut verkauft

Fr. Pfeleiderer's Wittw.

Winnenden.

Pack-Kisten,

größere und kleinere, gut erhalten, hat billig abzugeben.

Gustav Wildenberger.

Schrader's Spitzwegerich-Saft
Flac. 50 Pf., 1 M. u. 1 M. 50 Pf.



Liedertafel Winnenden.

Heute Donnerstag Abends 8 Uhr
Monatsversammlung

bei G. Klöpfer.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Ausschuss.

Winnenden.

Mein Lager in

Glas und Porzellan

bringe ich zur geneigten Abnahme in empfehlende Erinnerung.

Robert Hahn.

Winnenden.

Wasser-, Leim- und Oel-Farben, Lacke, Leinölfirnis, Trockenstoffe, Terpentinöl

empfehl billigt

Robert Hahn.

Winnenden.

Todes-Anzeige.



Theilnehmenden Freunden
und Bekannten gebe ich hiemit
die schmerzliche Nachricht, daß
mein lieber Gatte und Vater

Louis Seibold,

heute früh 6 Uhr sanft in dem
Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet

die trauernde Wittwe.

Den 11. Juni 1884.

Beerdigung am Freitag Nachmittag 3 Uhr.

Winnenden.

Es wird ein Logis mit 2 Zimmer
und etwas Stallung sogleich oder bis
Jakobi gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Tagesberichte.

Berlin, 6. Juni. Morgen trifft hier die
Transvaaldeputation ein. Der Kaiser wird die-
selbe in Audienz bei sich empfangen. Es heißt,
der Kaiser werde die Deputation auch zur kaiser-
lichen Tafel ziehen, und es würden ihnen während
des Aufenthalts in Berlin Hofwagen und kaiserl.
Dienerchaft zur Verfügung gestellt werden.

Berlin, 6. Juni. Die vom Verein Berliner
Kaufleute und Industriellen einberufene, von den
vornehmsten Vertretern des Handelsstandes be-
suchte Versammlung nahm nach dem Referat So-
bernheim's, Mitglied des Ältesten-Kollegiums,
über die Geschäftssteuer eine Resolution an, wo-
nach die Steuer dem Handelsstande nicht nur be-
deutende Opfer auferlegt, sondern auch die freie
Entwicklung der Industrie durch die Vertheuer-
ung geschäftlicher Transaktionen in Fesseln schlägt
und der Handelsstand in der beabsichtigten Kon-
trolle ein Eindringen in den Geschäftsgang des
Einzelnen und des ferneren einen Schnitt zur He-
rabschwächung des Handelsstandes in der öffentli-
chen Meinung erblickt.

Berlin. Mit beispielloser Heftigkeit greifen
die Berliner Ganz- und Halb-Offiziösen seit eini-
gen Tagen den englischen Premierminister Glad-
stone wegen des angeblich von ihm verfaßten oder
inspirierten Artikel der „Fortnightly Review“ über
die auswärtige Politik Englands an. Trotz der
ausdrücklichen Ablehnung der Urheberchaft des
Artikels von Seiten Gladstone's, bleiben die Ber-
liner Offiziösen dabei, daß er der Verfasser sei.

Dies beweist wenigstens das Eine, daß man sich
in Berlin um keinen Preis die Gelegenheit wieder
entreißen lassen will, dem tiefgefühlten Hass gegen
Gladstone Luft zu machen.

Berlin, 6. Juni. Der römische Korrespon-
dent der „Germania“ berichtet, der Papst habe für
den erzbischöflichen Stuhl von Posen den Weih-
bischof Cibichowski, den Prinzen Edmund Rad-
ziwili und den Domherrn Litowski vorgeschlagen,
die preussische Regierung aber habe sämtliche drei
Vorschläge abgelehnt und die Verhandlungen seien
in's Stocken gerathen, weil Preußen eine Gegen-
konzession für die Resignation Ledochowski's ver-
weigere.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser, der Kron-
prinz und die Großherzogin von Baden besuchten
am heutigen Sterbetage des Königs Friedrich
Wilhelm III. das Mausoleum in Charlottenburg
und verweilten dort einige Zeit zu stiller Gedäch-
tnißfeier.

Berlin, 6. Juni. Die zuständigen Bundes-
rathsausschüsse beriethen heute über die Geschäfts-
steuer- und die Zuckersteuer-Vorlage. Morgen
werden dieselben über die beantragten Zollerhö-
hungen beraten. Am Dienstag dürften dann die
Vorlagen an das Plenum gelangen. Gegen den
Geschäftssteuerentwurf protestierten hauptsächlich
die Hansestädte und Sachsen; Bayern beschränkte
sich auf unerhebliche Einwände. Wie es heißt,
würde die Vorlage durch den Bundesrath bezüg-
lich der Ausdehnung der Steuer auf alle Geschäfte,
sowie in Betreff der Kontrollvorschriften, erheblich
verändert werden.

Winnenden. Circus Olympique beim Viehmarkt. Donnerstag den 12. Juni große Vorstellung

zum Benefiz des Alexander Dupuis
mit neuer Abwechslung verbunden mit

Dem Riesen-Luftsprung
und Präsent-Vertheilung (Stuttgarter
Kirchenbauelos).

Aufang Abends 8 Uhr.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung erlaube
ich mir aufs Höflichste einzuladen und bitte um
zahlreichen Besuch.

Alexander Dupuis.

Sollte Donnerstag ungünstige Witterung sein,
so findet die Vorstellung Freitag statt.

Seit 10 Jahren bewährt!!!

Oberstabsarzt und Physikus

Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel

heilt schnell und gründlich tem-
poräre Taubheit, Ohrenfluß,
Ohrenstechen, selbst in den ältesten hart-
näckigsten Fällen. — Das lästige Ohren-
sausen, sowie leichte Schwerhörigkeit,
sodort beseitigt, wie tausende Original-
atteste beweisen. Preis à Flasche mit
Gebrauchsanweisung 3 M. 50 Pfg. In
Wien nur acht mit Schutzmarke
bei Apotheker R. Scharrer, VII.
Mariahilferstr. 72. Kreuzapotheke.
In Stuttgart: Hirschapotheke bei
Ap. Zahn & Seeger.

Gold-Cours.

20 Frankenstücke	16 Rml.	21 —	3
Engl. Sovereigns	20 Rml.	35 —	3
Russ. Imperiales	16 Rml.	72 —	3
Dollars in Gold	4 Rml.	16 —	3

— Interessant ist, daß dem Vernehmen nach
die Regierung eines der süddeutschen Staaten den
Gedanken angeregt hat, den Schlußnotenzwang
für alle Geschäfte einzuführen und diese zu be-
steuern, doch ist das nur eine Anregung, noch
kein Antrag.

Die Kornzoll-Agitation findet nament-
lich in Süddeutschland selbst bei kleinen Bauern,
die nur wenige Scheffel jährlich verkaufen können,
neuerdings Anhänger, die behaupten, sie könnten
ihr Korn überhaupt nicht mehr loswerden, die
Müller nähmen es ihnen nicht ab. Geht man
der Klage näher auf den Grund, so findet
sich allerdings, daß die Müller vorziehen, russi-
sches oder ungarisches Getreide zu kaufen, weil
dies gleichmäßiger und reiner ist, als das ein-
heimische. Die Kleinbauer in Schwaben nehmen
ganz verschiedenes Saatkorn, der eine dieses, der
andere jenes, so daß wer aus demselben Ort von
drei Bauern kauft, in der Regel dreierlei Korn
bekommt; wenn nun vollends mancher Bauer sehr
schlecht reinigt und wenn sich das fremdländische
Getreide besser verbäckt — wer kann da dem Müll-
ler verdenken, wenn er den russischen Roggen oder
ungarischen Weizen dem heimischen vorzieht? Da
sollen neue Kornzölle helfen, statt daß sich die
Kleinbauern im Dorfe genossenschaftlich zusam-
menthun und besseres Saatgetreide ankaufen und
gleichmäßig gut reinigen!

Zur Frage der Haussteuer.
Diese seit über 20 Jahren bei uns im Landtag
und in öffentlichen Versammlungen erörterte
Frage hat sich neuerdings dahin abgeklärt, daß

fast allseitig entgegen der Ansicht einer Minorität — die Heranziehung der Hausirer zu der Steuer für ihren Gewerbebetrieb — nach deren Gesamtbetrag für den Staat, die Amtskorporationen und die Gemeinden — als eine zu niedrige erkannt wird, daß sie insbesondere im Mißverhältnis zu der Belastung des stehenden Gewerbebetriebs steht und es sich deshalb empfiehlt, sowohl die in Württemberg als die außerhalb Württembergs wohnhaften Hausirer neben ihrer Heranziehung zu den Gemeinde- und Amtskorporationssteuern am Wohnsitz bezw. am Orte, wo sie innerhalb Württembergs ihr Gewerbe beginnen, noch außerdem in jedem anderen Oberamtsbezirk, in welchem sie ihr Gewerbe betreiben, zu einer in der Amtskorporationskasse fließenden Steuer heranzuziehen. Dieselbe wäre vor Beginn des Gewerbebetriebs im Bezirk an den Amtspfleger oder einen Gemeindepfleger irgend einer Gemeinde für Rechnung der Amtspflege zu bezahlen, und fragt sich nun, ob dieselbe etwa zu bestehen hätte in einer Quote der von dem betreffenden Hausirer von seinem Gewerbebetrieb bezahlten Staatssteuer oder in fixen Beträgen, welche sich nach der Höhe der Staatssteuer des betr. Hausirers abstufen (bezw. mit welchen Beträgen und Abstufungen, z. B. für Hausirer mit einer Staatssteuer bis zu 3 M. in einem Betrage von 50 S., für Hausirer mit einer Staatssteuer von 3 — zu 10 M. in einem Betrag von 1 M.). Hierüber wurden höheren Orts in den letzten Tagen die Handelskammern und Gewerbevereine zur Begutachtung veranlaßt. Dieselben haben sich zugleich noch weiter auch über die Nebenpunkte zu äußern, a) ob einzelne Arten des Hausirbetriebs von dieser besonderen Steuer an die einzelnen Amtskorporationen, in deren Bezirk der Betrieb stattfindet, zu befreien wären und zutreffenden Falls welche Arten; b) ob den Oberämtern die Befugnis eingeräumt werden sollte, einzelnen Hausirern wegen besonderer Verhältnisse, insbesondere wegen Dürftigkeit und Erwerbsbeschränktheit diese besondere Steuer je für ihren Bezirk nachzulassen. Die in solcher Gestalt beabsichtigte Steuerausgleichung würde die Ursache vielfacher Unzufriedenheit auf Seite des Kleingewerbs und Detailhandels aus dem Wege räumen, wiewohl sonstige Erfahrungen, z. B. mit der vor 5 Jahren in Bayern eingeführten Höherbesteuerung, beweisen, daß auch mit letzterer die allgemeine Frage der Einschränkung des Hausirbetriebs, und zwar wegen ihres Zusammenhanges mit der Konkurrenz-Verschärfung auf allen gewerblichen Gebieten, nicht zur Ruhe kommen wird.

— **Der Rechtsabmarsch der National-Liberalen** hat die volle Anerkennung der Norddeutschen Allgemeinen gefunden. Aber sie fürchtet, daß sie schließlich doch in ihrem Avanciren zu dem Rendezvous mit den Herren Rauchsaupt, Stöcker und Cremer in's Stocken gerathen könnten. Sie ermahnt sie daher mit ernstlichen Worten und hofft, daß sie auch in anderen Punkten der Heibelberger Erklärung ihr gegebenes Wort so prompt einlösen werden, wie in Betreff des Sozialistengesetzes und der Bereitwilligkeit, das Unfallgesetz zu Stande zu bringen.“ Gibt man dem Teufel den Finger, so nimmt er die Hand — das merken jetzt die National-Liberalen. Ihre Haupthoffnung setzt die Norddeutsche auf die Süddeutsche und sagt mit dem konservativen Führer, Herr von Rauchsaupt: „Der Süddeutschen weiches Gemüth läßt sie viel schneller die Anknüpfungspunkte finden, als dies den kälteren Naturen des Nordens möglich ist.“ Wenn die Süddeutschen alle lauter Leute wären wie die Hurrahschreier von Neustadt und Heibelberg, dann hätte Herr von Rauchsaupt ebenso Recht wie Fürst Bismarck mit seinem Wort: „Wir sind den Süddeutschen zu liberal.“

Amberg, 5. Juni. Als Termin für die Abhaltung der 31. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dahier sind vom Lokalkomitee im Einverständnis mit dem Kommissär der Versammlung die Tage vom 31. August bis zum 4. September endgültig festgestellt worden.

* **Was die Verhandlungen zwischen Frankreich und England** bezüglich der ägyptischen Konferenz anbelangt meldet die Observer, daß dieselben sich gegenwärtig auf die Zusammenfügung der ägyptischen Finanzcontrolbehörde erstrecken. In den Unterredungen mit dem französischen Botschafter Waddington sei übrigens englischerseits ausdrücklich hervorgehoben worden, daß jede Entscheidung der Billigung des Parlaments vorbehalten bleiben müsse. — Neben den englisch-französischen Unterhandlungen findet, wie man der Kölnischen Zeitung aus London schreibt, zur Zeit auch ein reger Meinungsaustrausch zwischen dem englischen Auswärtigen Amte und der Pforte statt. Lord Granville hat an letztere eine amtliche Note gerichtet, in der er die Türkei in aller Form auffordert, die ägyptischen Häfen des Rothen Meeres, sowie den Sudan mit ihren Truppen zu besetzen. Lord Granville stützt sich bei dieser Aufforderung auf die Souveränitätsrechte des Sultans über Egypten und erklärt, daß der Sudan für Egypten keine Wichtigkeit habe. Was die Dauer der türkischen Besetzung anbelangt, so soll in der Note des Lord Granville eine Beschränkung derselben nicht verlangt sein. Darüber, ob und inwieweit Egypten zu den durch eine solche Expedition entstehenden Kosten herangezogen werden soll, ist in der Note nichts enthalten. Bis heute ist eine amtliche türkische Antwort nicht erfolgt, auch fehlt es noch an Anzeichen, in welchem Sinne sie ausfallen wird. Doch kann man voraussehen, daß die Geldfrage Schwierigkeiten macht. Man spricht davon, daß die Pforte vielleicht einen kaiserlichen Statthalter des Sudans ernennen werde, um durch diesen die Herstellung geordneter Zustände auf friedlichem Wege zu versuchen. Sollten dessen Bemühungen scheitern, so würde, wie man ausführt, noch immer Zeit zur Entsendung eines Heeres sein. Türkischerseits wird aber bestritten, daß England der Pforte die Vorschläge wegen einer Truppenentsendung nach dem Sudan gemacht habe. Nichtsdestoweniger wird in wohl unterrichteten Kreisen geglaubt, daß vertrauliche Versprechungen dieserhalb stattgefunden, aber vorderhand zu Nichts geführt haben, da der Sultan als Oberherr Egyptens interveniren, England dagegen nur bloß eine Intervention im Sudan zulassen möchte. — Der Artikel der „Pall Mall Gazette“ welcher die internationale Kommission der Gesamtmächte zur gründlichen Reorganisation Egyptens im Einklang mit den nationalen Sitten und die zeitweilige Fortdauer der englischen Occupation, dann die Einsetzung einer starken eingeborenen Regierung mit einem fähigen Herrscher, vorschlägt, ist von hoher Bedeutung, da kaum zu bezweifeln ist, daß er von Barrère, dem französischen Generalkonsul und früheren Correspondenten der „Pall Mall Gazette“ herrührt.

London, 6. Juni. Der Majorkönig Tauschiao, der seit ersten Juni hier verweilt, ist unstreitig einer der schönsten Potentaten, die bisher an den Ufern der Themse erschienen sind. Sein Gesicht, das über und über lätowirt ist, trägt den verbrossenen Ausdruck zur Schau, welcher Hochstetten schon vor 25 Jahren aufwies, als er den damaligen Kronprinzen Tauschiao neben seinem blinden Vater, König Potatante Wherowhero, stehen sah. Tauschiao ist gegenwärtig etwa 70 Jahre alt. In seiner Jugend war Neuseeland der Schauplatz schlimmer innerer Kriege, an denen er jedoch nur insofern theilnahm, als er die erschlagenen Feinde mit verspeisen half. Die ersten Europäer, mit denen er zusammentraf, waren Missionäre. „Sie sagten uns,“ erzählt der König, „wir müssen glauben, oder wir würden verbrannt.“ Tauschiao wurde natürlich Christ und erkannte persönlich sehr bald die Ueberlegenheit der Engländer. Er wollte darum von einem Kriege zur Vertheidigung des Landes seiner Väter nichts wissen, wurde aber von dem Volke gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Der Waitatowkrieg folgte und die Neuseeländer sahen zu spät ein, daß ihr König

recht gehabt hatte, als er zu einer friedlichen Verständigung rieth. Der Friede wurde endlich geschlossen, und Tauschiao zog sich in das Innere des Landes zurück, wo er bis zum Jahre 1882 lebte, ohne einen Europäer zu empfangen. Erst in diesem Jahre ließ er sich bewegen, Auckland zu besuchen, wo ihm ein königlicher Empfang zu Theil wurde. Der König kehrte „civilisirt“ nach Hause zurück; er hatte Schnaps trinken gelernt und man sah ihn seitdem beständig stark angeheitert. Vor seiner Abreise nach Europa bewog ihn Sir George Frey, das blaue Band der Mäßigkeit zu nehmen und für 12 Monate dem Branntweingenuß zu entsagen. Er trug in Auckland eine Krone von vergoldetem Drahte auf dem Kopfe und saß, wenn er eine Droschke benutzte, neben dem Kutscher, seinem Gefolge das Innere des Wagens überlassend. Sein gegenwärtiges Costüm besteht aus einem grauen Cylinderhut, einem verschossenen schwarzen Ueberzieher, carrirten Hosen und schiefgetretenen Stiefeln. Was den König nach England führte, weiß Niemand. Er will die Königin sehen, und man glaubt, daß er um die Bestellung einer königlichen Commission bitten will, welche die Beschwerden der Maoris in Bezug auf die ihnen abgenommenen Ländereien untersuchen und Abhilfe schaffen soll.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 7. Juni. Der auch in weiteren Kreisen bekannte Gastwirth Louis Diller zur alten Post, der Stiftskirche gegenüber, ist im Alter von 58 Jahren gestern Nachmittag an einer Gehirnhautentzündung, welche einen raschen Verlauf nahm, gestorben.

— Im Herbst dieses Jahres werden diejenigen Landwehrmänner, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1872 in den Militärdienst eingetreten sind, zum Landsturm übergehen. Diese Mannschaften haben alsdann 12 Jahre der Armee angehört, wovon 3 Jahre auf die aktive Dienstzeit, 4 Jahre auf die Angehörigkeit zur Reserve und 5 Jahre auf die Angehörigkeit zur Landwehr kommen. Ebenso werden die im Jahre 1877 in derselben Zeitperiode eingetretenen Militärpflichtigen im Herbst d. J. aus der Reserve ausscheiden und zur Landwehr übertreten. Zu beiden Veränderungen im Militärverhältnis bedarf es eines entsprechenden Vermerks in dem Militärpaß der Betreffenden von Seiten des Bezirksfeldwebels. Es muß deshalb zur Vermeidung von Nachtheilen die Vorlegung des Militärpasses bei dem betreffenden Bezirksfeldwebel rechtzeitig erfolgen, worauf zu achten ist.

Göppingen, 7. Juni. Gestern Freitag früh hat sich in Sparwiesen der dortige Kronenwirth M. im Bett erschossen. Derselbe hat sein Vorhaben Tags zuvor beim R. Oberamt hier schriftlich angezeigt.

Gmünd, 9. Juni. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden, wie der Remsbote sagt, dem Rehnemüller Beißwenger bei Täferroth 2 Kühe aus dem Stall gestohlen. Herrn Stationskommandant Schmid von hier gelang es, gestern noch einen der 2 Diebe nebst einem Helfershelfer in Göppingen festzunehmen. Der andere Dieb hat sich mit einem Theil des von den Kühen erlösten Geldes davon gemacht und wird nach ihm gefahndet.

Von der Alb, 8. Juni. Die Schwarzw. R. Ztg. meldet, daß die Einnahmen von der Nebelhöhlebeleuchtung samt 108 M. Wirtschaftspachtgeld 1905 M. betragen. Die Unkosten der beiden Gemeinden belaufen sich auf etwa 370 M. darunter für Lichter 115 M. Somit konnten jeder der beiden Gemeinden 767 M. 88 S. zugewiesen werden. Eine so hohe Einnahme wurde seit 1876 nicht mehr erzielt; damals war dieselbe um 29 M. höher. Wenn nun in Betracht gezogen wird, daß von den Festplatzbesuchern etwa $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{12}$ die Höhle besucht, so dürfte die Frequenz des Festplatzes die Zahl 20,000 überschreiten.

Der Gewerbeverein **Heidenheim** hat den sehr praktischen Beschluß gefaßt, zu den freiwilligen Lehrlingsprüfungen in Zukunft nur solche Lehrlinge zuzulassen, welche wenigstens 2 Jahre lang die gewerbliche Fortbildungsschule besucht haben.

Rünzelsau, 8. Juni. Herr Landwirthschaftsinspektor Leemann kam dieser Tage auf Ersuchen seitens mehrerer dortiger Landwirthe nach Döttingen a. N., um dort bei Gründung eines „Darlehenskassenvereins“ berathen mitzuwirken. Herr Schultheiß Brucker, dem das Wohl seiner Gemeinde sehr am Herzen liegt, hat die Bürgerschaft in das Gasthaus zum Ochsen eingeladen, welcher Einladung eine große Anzahl von Bürgern bereitwillig Folge geleistet hatte. Herr Inspektor Leemann hatte nun die Güte, heute sich in längerem Vortrag über Wesen, Zweck und Bedeutung solcher Vereinskassen auszusprechen, was zur Folge hatte, daß 27 Bürger sich sofort bereit erklärten, eine derartige Kasse zu gründen. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß bald weitere Beitrittserklärungen erfolgen werden. Es wäre nur zu wünschen, daß auch anderwärts Schritte zur Gründung solcher Vereine gethan würden, durch die allein es möglich ist, einem armen, aber fleißigen und sparsamen Manne, der ohne eigenes Verschulden in augenblickliche Noth gekommen ist, die hilfreiche Hand zum Wiederemporkommen zu bieten, damit er nicht ganz und gar dem Elend preisgegeben ist. Ohne solche Hilfskassen ist es unmöglich, mit Aussichten auf Erfolg gegen den Krebschaden unserer Zeit, gegen den schlimmsten Feind unserer Landwirthe anzukämpfen, gegen den Wucher.

Urad, 8. Juni. Auf gestern Abend 8 Uhr war Feuerwehrrübung angesagt: drei Stunden vorher sollte es zum Ernste kommen: mit unbegreiflicher Schnelligkeit stand die Bierbrauerei zum Waldhorn, in ziemlich enger Gasse gelegen, oben und unten zugleich in Flammen. Obwohl Windstille herrschte, Wasser im Ueberfluß vorhanden war und die Einwohnerschaft, besonders die Seminarjugend, vor allem die erprobte Feuerwehr alles aufbot, konnte dem Brand doch kaum Einhalt gethan werden und mußte die Mannschaft Nachts 9 Uhr zum zweiten Mal aufgeboden werden. Ein Hintergebäude ist abgebrannt, das Hauptgebäude und die Branerei stark, ein Nebenhans zum Theil beschädigt. Noch heute ist das Feuer unter der Asche so stark, daß zum dritten Mal die Feuerwehr einschreiten mußte. Einem Theaterdirektor, der gestern und heute in dem Lokal Vorstellungen geben wollte, sind nicht nur die Dekorationen, sondern auch die Garderobe verloren gegangen. Kinder, welche mit Zündhölzchen spielen, haben so scheint es, den Brand angerichtet.

Reutlingen, 6. Juni. Die Handels- und Gewerbekammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem neuen Entwurf eines Stempelsteuergesetzes, nach welchem in Zukunft im Börsen- und Effektenverkehr Beiträge von 300 M. und im Waarenverkehr Beiträge von 1000 M. an mit $\frac{2}{10}$ % oder 2 Pf. per Hundert belegt werden sollen. Es war nur eine Stimme darüber, daß der Entwurf in der vorliegenden Form unannehmbar sei, indem hauptsächlich durch die Art der Steuererhebung Handel und Verkehr in der unangenehmsten Weise belästigt würden, überhaupt sollte der eigentliche Verkehr in Waaren sowohl als in Werthpapieren von einer Steuer befreit bleiben und nur das sogenannte Differenz- und Spielgeschäft in Effekten und Waaren mit einer empfindlichen Steuer belegt werden. Nach lebhafter Debatte wurde eine Eingabe an das k. w. Staatsministerium beschloffen, in welcher die Regierung ersucht wird, im Bundesrath in Berücksichtigung der oben angeführten Nachteile für Handel und Verkehr für Ablehnung des vorliegenden Stempelgesetzentwurfs zu wirken, dagegen ein Gesetz zu beantragen, welches die Differenzgeschäfte in Werthpapieren und Waaren emp-

findlich besteuert, aber den effektiven und legitimen Verkehr in Waaren sowohl als in Werthpapieren von jeglicher weiteren Besteuerung frei läßt.

Verschiedenes.

Die für Hausfrauen wichtige Frage, ob die neuerdings vielfach angepriesenen nickelplattirten Kochgeschirre gesundheitsgefährlich seien oder nicht, wurde in der letzten Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin eingehend erörtert. Die Ansichten standen sich, wie der „Post“ berichtet wird, ziemlich schroff gegenüber. Wie von der einen Seite behauptet wurde, zersetzen Kochsalz, noch mehr aber Säuren das Nickel, und da wohl alle Speisen mindestens mit Kochsalz versetzt sind, geht in allen Fällen Nickel in die Speisen mit über. Nun seien allerdings die einzelnen Individuen dem Nickel gegenüber mehr oder weniger empfindlich, es könne aber immerhin vorkommen, daß nach Genuß von Speisen, die in nickelplattirten Geschirren gekocht seien, Erbrechen eintrete. Von anderer Seite wurde dem entgegengehalten, daß es vor allem darauf ankomme, wie die Plattirung aufgebracht sei. Der galvanische Niederschlag sei allerdings nicht sehr widerstandsfähig, während Geschirre, bei denen Nickelplatten aufgewalzt seien, sich sehr gut, wie von noch anderer Seite behauptet wurde, sogar gegen Säuren gehalten haben. Die Nickelhalze seien zudem nur wenig giftig, Nickel sei jedenfalls nicht schädlicher als Kupfer, das ja auch vielfach zu Kochgeschirren benutzt werde. Freilich müsse man sich bei Anwendung von nickelplattirten Geschirren großer Sauberkeit bestreuen.

Etwas aus der Türkei. Als im Jahre 1857 der Palast Dolma-Bagdsche vollendet war und vom Sultan Abdul Meschid besichtigt wurde, fühlte derselbe seine Prachtliebe beim Aublick der von Gold, Silber und weißem Marmor strahlenden Säle, die mit den kostbarsten Möbeln Teppichen und Vorhängen geschmückt waren, vollkommen befriedigt und geruhte nach dem Durchwandern des großen Gebäudecomplexes den ihn begleitenden Architekten zu fragen, was das Ganze wohl gekostet habe. Sechstausend Franken antwortete dieser sehr ruhig. Abdul Meschid war nun freilich kein großer Finanzmann, aber sechstausend Franken schien ihm doch für dies Traumbild aus 1001 Nacht so wenig zu sein, daß er darüber einige Zweifel laut werden ließ. Aber der Architekt hob alle seine beßfallsigen Bedenken, indem er ihn versicherte, daß der Druck des Papiergeldes mit dem der Palast bezahlt worden, nur 6000 Frs. gekostet habe. Abdul Meschid wurde dadurch überzeugt, daß die Banknote das billigste Geld der Gegenwart sei.

Mozart in Berlin.

Im Jahre 1788 gelangte die Oper „Belmonte und Constanze oder die Entführung aus dem Serail“ in Berlin zuerst auf's Repertoire. Als Mozart zum zweiten und letzten Male die preussische Hauptstadt besuchte, langte er gegen Abend an und erfuhr gleich bei seiner Ankunft im Gasthause, daß seine oben genannte Opfer für den Tag angesetzt sei. Ohne erst seine Reisefleider mit einer anderen zu vertauschen, lief er sofort in's Theater, wo die Vorstellung bereits im Gange war. Am Eingange zum Parterre blieb er stehen, um unbemerkt zu lauschen. Lippert sang mit gewohnter Meisterhaftigkeit den Belmonte, Madame Anzelmann war Constanze, Frankenberg: Osmin; Czeczitzky: Selim Bassa; Madame Baranius: Blonde; Greibe: Pedrillo. In den Händen solcher Künstler mußten die Rollen wohl gut ausgeführt werden, und das Publikum bewies auch seine Zufriedenheit durch andächtige Aufmerksamkeit und leises Beifallsgemurmel. Der lauschende Mozart freute sich ebenfalls über den Vortrag der Sänger und Sängerinnen, nur machen sie ihm zu viele Schnörkelen und das Tempo gefällt ihm nicht recht. Sein Interesse wird immer lebhafter erweckt; er drängt sich durch das dicht angefüllte Parterre immer näher dem Orchester zu und murmelt und brummt und murrst dabei vor

sich hin, so daß die nächsten Zuschauer, welche nicht den hohen Genius in dem kleinen unscheinbaren, unbekanntem Männchen ahnen, ihn theils recht lästig finden, theils über ihn lachen. Doch er bemerkt das Alles nicht, so ganz ist er in die Anhörung seines schönen Tonwerkes versunken. Da beginnt Pedrillo seine Arie: „Frisch zum Kampfe, frisch zum Streite etc.“ Der Capellmeister hatte entweder eine fehlerhafte Partitur oder man hatte das Original „verbessern“ wollen. Genug, man hatte der zweiten Violine bei dem oft wiederholten Satz; „Nur ein feiger Tropf verzagt etc.“ Dis statt D gegeben. Jetzt konnte der plötzlich ergrimmt Componist sich nicht länger zügel und er schrie ganz laut: „Versuchte Kerls! Wollt Ihr wohl D greifen! Euch soll ja die Schockschwerenoth auf die Köpfe fallen!“ Dies erregte natürlich die allgemeinste Aufmerksamkeit. Die Orchestermitglieder sahen sich erstaunt um, und einige von den Musikern erkannten sogleich den berühmten Meister. Da ging es wie ein Lauffeuer durch das Orchester und durch das Haus: „Mozart ist da! Mozart ist da!“ Und diese Kunde drang auch auf die Bühne, wo Madame Baranius, eine sehr zarte nervenschwache Dame, welche die Partie der Blonde sang, flugs vor Schreck in Ohnmacht fiel. Als Mozart dies Malheur von dem Musikdirector erfuhr, rannte er, was er konnte, auf die Bühne und hinter die Couliissen, wo man sich mit allerlei Nieschälz um die Ohnmächtige bemühte. „Madame, was treiben Sie für Zeug?“ flüsterte er in ihr Ohr. „Sie haben herrlich, herrlich gesungen, und damit Sie es ein andermal noch besser machen, will ich die Partie selbst mit Ihnen einstudiren!“ Als Madame Baranius in ihrem von Ohnmacht umnachteten Zustande diese schmeichelhaften Lobeserhebungen aus dem Munde des göttlichen Maestro vernahm, da kam sie sehr bald zur Besinnung und die Vorstellung nahm dann ihren Fortgang.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 9. Juni. (Wehlbörse.) Seit Abhaltung der letzten Börse hat sich im Getreidehandel die Lust zum Geschäfte weder auf Seiten der Käufer als auf derjenigen der Verkäufer gebessert und haben sich in Folge aus den Schrankenberichten des Innlandes wahrzunehmen, obgleich diese Märkte in Folge unbedeutender Zufuhren, theilweise raschen Absatz erzielten. Das Marktgeschäft am hiesigen Platze hat sich ebenfalls nicht verändert und sind die Preise dieselben geblieben. An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 1185 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen (per Sack von 100 Kilo, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten): Nr. 0 A 31—33, Nr. I 29.50,—30.50, Nr. II 27.50—29, Nr. III 25 bis 27 Nr. IV 20 bis 21.50.

Stuttgart, 9. Juni. [Landesproduktionsbörse.] Unser Bericht über die verstoffene 14 tägige Geschäftsperiode läßt sich in die zwei Worte zusammenfassen: „Nichts Neues.“ Stimmung und Umsätze verharren an allen Handelsplätzen in der nun seit Monaten andauernden Lethargie; eine Aenderung vermögen nur die nun bald Einfluß gewinnenden Berichte über mehr oder minder günstige Aussichten für die neue Ernte zu bringen. Oesterreichische Zeitungsberichte wollen den Stand der Weizen- und Gerstensaaten nicht loben, doch sprechen Privatbriefe die Ueberzeugung aus, daß Oesterreich-Ungarn bei vernünftiger Initiative heuer in allen Artikeln exportfähig sein wird. Der Rübenschnitt hat in Ungarn begonnen und liefert günstige Resultate, die Nepernte fängt am 15. Juni an, Aussichten brillant. Unsere heutige Börse verlief entsprechend der allgemeinen Geschäftslage in lustloser Haltung bei schwachen Umsätzen. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen bayr.: A 20.70. dto. Milwaukee Ia. 20.70, dto. russ. Sarow. 19.69—20.40, dto. Affow. 17.50 bis 18, dto. Kaliforn. A 21.25, Kernern 20.50.